

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 1 (1891)

Heft: 5

Artikel: Ueber den Krebs und seine Behandlung

Autor: Desjardin-de Regla

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wähnten, hohes Ansehen geniessenden Organs, Seite 540, folgendes :

Der Lehrsatz des alten Hippokrates, in der Medizin soll man nichts ungeprüft *verwerfen*, aber auch nichts ungeprüft *annehmen*, besteht auch heute noch zu recht.

Genf, April.

A. Sauter.

P. S. In der kürzlich erschienenen *Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte*, Heft II, veröffentlicht Dr. Dahlke, prakt. Arzt in Berlin, eine Besprechung des Bonqueval'schen Lehrbuches über Electro-Homöopathie. Der Autor verwendet über zehn Seiten um zu beweisen, dass die Electro-Homöopathie ein « schlechter Scherz » sei. Wir dürfen mit Befriedigung einen Fortschritt darin konstatiren, dass man nun die electro-homöopathische Litteratur wenigstens liest und der Kritik würdigt, was vordem nicht der Fall war. Der erste Schritt ist gethan, der zweite ist der Versuch und die Anwendung, und das allein kann ja massgebend sein und nicht die persönliche Meinung und das Urtheil des Herrn Dr. Dahlke über unsere Theorie.

Vielleicht findet der, wie es scheint über viel freie Zeit verfügende Hr. Doktor doch einmal Gelegenheit, bei seinen Kranken die Mittel, deren Zusammensetzung er aus dem Buche kennt, in Fällen anzuwenden, wo die alte Methode ohne Erfolg geblieben; vielleicht vermehrt sich dann seine Praxis und seine Kritik kann sich modificiren.

Der Meister hat bekanntlich die Theorie seines *Similia Similibus* vorerst experimentell auf dem gesunden Menschen festgestellt und nachher die Resultate durch

Erfahrung und Praxis am Krankenbette konstatirt; seine jüngsten Jünger machen sich es aber einfacher, sie negiren a priori und behandeln das Wichtigste als Scherz.

Mehr Ernst und weniger Leichtsinne wäre da gewiss von Nöthen! A. S.

Ueber den Krebs und seine Behandlung.

(Aus den franz. Annalen übersetzt.)

« Krebs! » schreckliches Wort! und noch tausendmal schrecklichere Sache! ruft J. G. de Bonqueval in seinem Buche über die *Electro-homöopathische Heilmethode* aus.

Aber kann man nicht dasselbe über die Tuberculose sagen und über die meisten chronischen Krankheiten, welche die Aerzte fast ebenso wie die Kranken zur Verzweiflung bringen?

Welche von diesen Krankheiten kann nicht ebenso als eine schreckliche bezeichnet werden?

Gewiss ist der Krebs eine furchtbare, schmerzhaft, entsetzliche Krankheit, und um so gefährlicher, als sie in ihrem ersten Anfang, in seinem Beginn, wenig erkannt wird.

Ist sie aber, so wie sie gekannt ist, wie sie sich manifestirt, wirklich allen Anstrengungen der Natur und der Kunst überlegen?

Ist sie nun wirklich durchaus unheilbar?

Das ist unsere Meinung nicht.

Und vorerst, *was ist* diese Krankheit?

Alles was man mit Bestimmtheit sagen kann ist, dass sie zu der Klasse der Cachexien (Blutverderbniss) gehört und dass sie eine Entartung der Gewebe bedingt, welche von verschiedenen Ursachen herührt und verschiedene Benennungen

trägt, wie : Cancer, Scirrhus, u. s. f., welche Namen nur den Cliniker interessirende Modificationen bedeuten.

Durch seine stets wieder erstehenden Eigenschaften ist der Krebs eigentlich die Hydra der Medecin; denn an einem Orte des Organismus ausgemerzt, erscheint er auf einer anderen Stelle . . . und, oft an mehreren zugleich.

Seine Manifestationen, die sehr zahlreich sind, ändern sich je nach den Geweben, wo er sich einnistet und wo er sich bildet.

Es sind proteusartige Erscheinungen, die oft einfache Fibrome, Geschwülste und Epitheliome mit Krebs verwechseln lassen, welche erstere durch Aetzmittel sich fast sicher heilen lassen, während es dagegen selten ist, den wirklichen Krebs mit den gleichen Mitteln zu zerstören, oder so zu behandeln, dass er nicht wieder erscheint.

Denn der Krebs ist nicht eine lokale, sondern eine allgemeine Krankheit, eine allgemeine Verderbniss der Blutmasse. Es ist die canceröse Disposition oder die krebsige Cachexie.

Die Formen sind nicht nur veränderlich, sondern sie haben auch nicht immer Bezug mit den Organen, auf welchen sie vorkommen.

So ist der Krebs auf der Brust squirrhös, im Hirne schwammig, in den Knochen markartig und weich, u. s. f.; aber wenn auch die Formen verschieden sind, so ist das Endresultat das gleiche : jauchiger Zusammenfall mit den Resten der ergriffenen und zerstörten Gewebe.

Während dieser Periode hat man im Epithelial- oder Hautkrebs hornartige Schuppen gefunden; im Brustkrebs

Stücke von Milchgefäßen; im Knochenkrebs knochenbildende Zellen.

Man behauptet auch, Microben gefunden zu haben. Aber wo findet man deren nicht?

Man kann behaupten, dass es keinen Krebs ohne Cachexie gibt. Diese ist mehr oder weniger ausgeprägt, mehr oder weniger sichtbar, aber sie existirt deshalb nicht weniger; sie ist das *characteristische Zeichen*, das *gebt Acht!* das die Natur zuruft.

Wenn die krebsigen Säfte, Produkte der zerrissenen und zerstörten Zellen aufgesogen werden, so ist das Blut inficirt; die allgemeine Ernährung ändert und die Cachexie wird auch dem ungeübten Auge sichtbar: die Gesichtsfarbe wird schmutzig gelb, es entstehen tiefe Ringe um die Augen, die Verdauung ist gestört, es zeigt sich Abmagerung . . . dann abwechselnd Diarrhöe und Verstopfung, Uebelkeit und Brechreiz, Erbrechen, was den Kranken sehr herunterbringt — besonders die Frauen — die allgemeine Störung zeigt sich mehr und mehr Der Durst wird heftig, die Schmerzen unerträglich . . . es ist der Anfang vom Ende . . . und welches lange und grausame Ende!

Nun denn! Diese so schwere und schmerzhafteste Krankheit mit so vielfachen Symptomen, in welcher die Allopathie ohnmächtig ist und welche auch die Chirurgie nicht heilen kann, denn die Etiquette wegschaffen, heisst nicht die Ursache zerstören; diese Krankheit verstand *Paracelsus* zu heilen, *van Helmont* wusste sie immer zu lindern, wenn er sie nicht heilte; die Homöopathie heilt sie zuweilen; die Electro-Homöopathie heilt sie öfters und beinahe immer, wenn der

Kranke nicht im letzten Stadium zu ihr seine Zuflucht nimmt.

Für das, was wir hier behaupten, haben wir Beweise in unsern Aufzeichnungen.

Aber auch in der Electro-Homöopathie kann die Behandlung nicht von Jedem vorgenommen werden; sie verlangt ein ernstliches Studium der Ursachen der Krankheit, der Disposition, des Temperaments des Kranken. Die Behandlung ändert und verlangt Wechsel der verschiedenen electro-homöopath. Medicamente, der Nummern und der Verdünnungen. Die subcutanen Einspritzungen, ebenso wie die Körner müssen genau dem Zustand und dem Erfolge angepasst werden.

Die innerliche und äusserliche Behandlung ist daher veränderlich, je nach der Krankheitsursache, und es gibt beim Krebs ebensowenig ein specielles Specificum, wie bei der Tuberculose.

Gewiss sind die Angaben Bonqueval's sehr werthvoll und immer von Nutzen; aber sie sind nicht hinreichend.

Es gibt zahlreiche Fälle, wo man andere Hülfsmittel, andere Combinationen benutzen muss.

Die subcutanen Einspritzungen darf man nicht leichthin anwenden. Von vorzüglicher Wirkung in vielen Fällen, sind sie in andern wieder werthlos.

In manchen Fällen muss man sie auf die kranke Stelle selbst machen, in die Mitte derselben; in andern Fällen in einiger Entfernung und in grössern oder geringern Zwischenpausen.

Bei den Einspritzungen in den Uterus — bei Gebärmutterkrebs — ist es öfters von Nutzen, die Körner in einem Aufguss von Nussblättern, Schierling oder Belladonna aufzulösen.

Ja in einigen Fällen wirkt nichts so gut, wie frisches, laues oder warmes Wasser.

Es ist daher sehr schwer, genaue Anweisungen zu geben, wenn man den Kranken nicht sieht und wenn man mittelst Correspondenz behandeln soll, wie es bei uns so häufig der Fall ist.

Wenn wir nun auch obigen Vorbehalt machen, so müssen wir doch anerkennen, dass die Electro-Homöopathie, so wie sie Sauter formulirt hat, mit seinen Präparaten spagyrischen Ursprungs und von bekannter Zusammensetzung, in der Behandlung des Krebses und der krebsartigen Krankheiten die grössten Dienste leisten wird.

Man muss nur wissen, wie sie anzuwenden ist.

Dank diesen Mitteln, hört der Krebs auf, die furchtbare Krankheit zu sein, als welche man sie bis jetzt kennt. Es handelt sich nur darum, bei Zeiten einzugreifen und nicht erst zu den electro-homöopathischen Mitteln zu greifen, wenn der Todesengel schon über den Kranken seine dunklen Fittige breitet.

Genf.

Dr. Desjardin-de Regla.

Klinische Mittheilungen und Heilungen.

Aus Deutschland.

Einige Heilberichte der durch F. H. Arnold,
Electrohomöopath

in Chemnitz (Sachsen) erzielten Heilerfolge.

Offenes Beinübel. — Herr A. S. in Zöblitz in Sachsen schreibt mir: Auf Wunsch bestätige ich Ihnen gern, dass Sie mich von meinem lästigen Beinübel befreit haben. Der Erfolg war über-